

Am südöstlichen Fuße des Galgenberges treten wir in die Technikumsanlagen ein, durch deren Herrichtung eine sonst wilde Schlucht zu einem angenehmen Erholungsorte geworden ist. Eine Allee von veredelten Weißdornstämmchen führt von der „alten Straße“ her durch die kurze enge Schlucht, an deren westlicher Seite Treppen und saubere Wege zur Höhe empor führen. Grüne Rasenflächen, Baum- und Strauchgruppen und gewaltige Felsstücke säumen in gefälliger Abwechslung die Wege ein; dazu machen Beete herrlicher Rosen, Nelken und anderer Blumen und ein prächtiger Springbrunnen vor dem Technikum diese Anlagen zu einem lieblichen Garten für Jung und Alt. Als eine besondere Merkwürdigkeit hat hier auf grünem Rasenplatze ein steinerner Hund Platz gefunden („Kapellenhund“), welcher als einziger Rest von einer Kapelle übrig geblieben ist, die ehemals auf „der Neustadt“ stand (siehe S. 10).

An dem Technikumsgebäude vorüber lenken wir in die Tzschirnerstraße ein, die uns an dem Theater vorbei in die Zimmerstraße führt. An der nördlichen Seite der letzteren ist der steile Absturz des Hundsbirges durch Anlagen verschönert worden, indem derselbe in einzelne Terrassen abgetheilt worden ist. Letztere sind mit Blumen und Obstbäumen bepflanzt; steinerne Stufen führen zu verschiedenen Gärten auf der Höhe empor.

Durch die Zimmerstraße und den äußeren Brühl gelangen wir nach dem Dorfe Kößgen und in das enge, grüne Thal der Gottesaue, die von dem Gottesaubache durchrauscht wird. Dichtes Laubholz bedeckt die steilen Abhänge. An dem Abhange des rechten Bachufers führen in verschiedener Höhe schattige Wege, welche von dem dichten Laubdache der herrlichen Buchen und Eichen des Scheibenbusches überwölbt werden, dem Zschopauthale zu. Durch Anlegung zahlreicher Spazierwege sind diese bewaldeten Gehänge zum herrlichen „Stadtparke“ umgeschaffen worden. An dem mittleren Wege steht die „Meißnerhütte“, ein Denkmal für einen aufrichtigen Natur- und Menschenfreund und ein willkommener Ruhepunkt, dem Rauschen des Baches tief unten und der Wipfel hoch oben zu lauschen und den Blick an dem saftigen Grün der Wiese im Thale zu laben. Mitten in dem einsamen Thale liegt die sogenannte „Walkmühle“ (jetzt Spinnerei). Das durch die Abgänge aus verschiedenen Färbereien oft ganz dunkel gefärbte Wasser des Baches wird vor der „Walkmühle“ in einem Teiche gesammelt. Der untere Weg führt von der Walkmühle aus an dem felsigen Ufer der Zschopau stromaufwärts zur Stadt zurück, während man auf dem oberen Wege, auf hölzerner Brücke eine Schlucht überschreitend, plötzlich bei dem Försterfelsen aus dem Walde heraustritt und den überraschten Blick in das anmuthige Thal der Zschopau, welche tief unten vorüber fließt, senkt. Auf dem jenseitigen Ufer liegt uns zunächst, von der Zschopau in gefälligem Bogen umflossen, das freundliche Neudörfchen, dessen saubere Häuser sich mit ihren blauen Schieferdächern angenehm von dem